

in Anlehnung an Siegfried Vierzig. Bei der Besprechung der Teilziele weist er mit Recht darauf hin, daß die kognitive Dimension des RU nicht einseitig herausgestellt werden darf. Der affektive Bereich muß auch zu seinem Recht kommen. Die Schule produziert sonst „Kopffüßler, die in unserer Gesellschaft zwar leistungs- und konsumfähig sind, aber in ihrem humanen Charakter enttäuschen“ (110).

Zu den bisher unveröffentlichten Arbeiten gehört der Beitrag „Der RU in der Grundschule“. H. versucht hier, die für den schulischen Unterricht postulierten Kriterien auf die Grundschule hin zu verifizieren. Wenn er dabei u.a. die Forderung aufstellt, daß der RU in der Grundschule induktiv sein müsse, d.h. von den Erfahrungen des Kindes auszugehen habe, wird man ihm gern beipflichten. H. kann sich in diesem Punkt auch auf Klemens Tilman berufen, der meint, daß der bisherige RU die fundamentalen Erfahrungen und Erfahrungseinsichten der Kinder mißbraucht habe (129). Bei der Besprechung der bisherigen Reformansätze kritisiert Vf. auch die von Gert Otto und Hans Rauschenberger herausgegebenen „Mainzer Thesen zum RU in der Grundschule“. Er bemängelt an ihnen vor allem die „Verneinung eines fachspezifischen Auftrags“ des RU.

Wo Vf. auf die Amtskirche zu sprechen kommt, sind seine Ausführungen fast durchwegs affektgeladen und einseitig. Das ist besonders im 2. Teil des Buches der Fall. In dem Beitrag „Kirche und Jugend“ sagt er — von der Psychologie und Soziologie her gesehen — sicher viel Richtiges. Man kann ihm aber nicht folgen, wenn er an die Kirche nur soziologische Maßstäbe anlegt und von ihr nur weltimmanente Aufgaben erfüllt wissen will. Die heftigsten Vorwürfe gegen die Kirche erhebt H. in dem Beitrag „Institution und Evangelium“. Es handelt sich um einen Vortrag, den er 1970 auf einer Tagung der Paulus-Gesellschaft gehalten hat. In fünf Thesen wird die derzeitige Situation der Kirche in den düstersten Farben dargestellt. H. beschwört seine Freunde, „ihre Erwartung nicht allzusehr auf eine Bekehrung der Amtskirche zu setzen“ (260). Andererseits meint er aber doch, daß „ohne Kirchenorganisation“ das Evangelium auf Dauer nicht überleben kann. Der letzte Beitrag handelt von der „Katechese der Kirche“. H. weist ihr eine eigenständige Rolle zu. Katechese und RU sollen nicht als „konkurrierende, sondern einander komplementäre Veranstaltungen“ gesehen werden (301). Als Lehrziele der Katechese gibt er an: Einführung in das Christentum, Einübung in die kirchliche Gemeinschaft und Einladung zur Teilnahme an einem christlich engagierten Prozeß zur Befreiung und Emanzipation des Menschen durch Wandel der Gesellschaft und der menschlichen Situation (291).

Linz

Bruno Schilling

BENNING ALFONS, *Gabe des Geistes. Zur Theologie und Katechese des Firmsakramentes*. (120). Butzon & Bercker, Kevelaer 1972. Kart. lam. DM 9.80.

Die neue Ordnung der Firmung liegt nun vor, doch damit allein ist noch wenig getan. Da, wie Vf. mit Recht sagt, die Firmung lange Zeit ein „vergessenes“ Sakrament war, muß von allen Seiten versucht werden, ihr (wieder) den ihr zukommenden Stellenwert zu sichern. Hauptanliegen dieses Buches ist, neben der Erörterung grundsätzlicher Fragen (Teil I), vor allem die Katechese (Teil II). Wägen wir dazu die — nicht zuletzt im Bereich Deutschlands — auf Synodentagungen geführten Diskussionen, kann man sagen, daß das Buch auch vom zeitlichen Ansatz her willkommen ist.

Nach einem Exkurs zum NT und zur Tradition versucht Vf. eine grundlegende Präzisierung und geht auch auf die unterschiedlichen Deutungen der Firmung ein. Schließlich kommt er auf die brisante Frage des Firmalters zu sprechen, wobei er für eine plurale Lösung plädiert. Der zweite Teil, zur „Katechese des Firmsakramentes“, erörtert die veränderte Situation und behandelt danach generelle und schließlich didaktische und methodische Probleme. Zu Beginn des praktischen Teils sagt Vf. (93): „die theologische und katechetische Grundlegung des Firmsakramentes muß sich in der katechetischen Arbeit bewähren“. Dem kann man nur zustimmen. Darauf basierend werden verschiedene Entwürfe zur Firmkatechese geboten, der neu gestaltete Firmritus (hier wäre nun die offizielle deutsche Ausgabe zu berücksichtigen) rundet das Werk ab. Ein Literaturverzeichnis kann Hilfen zur Vertiefung vermitteln.

Das Buch ist für die Praktiker geschrieben. Rez. meint, daß diese (wenn auch nicht jeder mit allen Details einverstanden sein wird) gut damit bedient sind.

Bamberg

Hermann Reifenberg

ASZETIK

SCHNATH GERHARD, *Themen der Hoffnung. Wöchentliche Orientierungen* (219). Jungendienst-V., Wuppertal 1972. Kart. DM 12.80.

„Ein Leben ohne Erinnerung wäre ein Leben ohne Hoffnung“: so leitet der Vf., Pastor des deutschen Evangelischen Kirchentags, dieses Besinnungs- und Andachtsbuch ein. Unser Leben vollzieht sich geradezu im Schnellzugstempo. Ist aber alles nur Vorübergang, gibt es auch Bleibendes? Gerade dieses Bleibende, das in der Rückschau, in der Erinnerung, zum Bewußtsein gehoben wird, zeigt uns, daß unser Leben voll Hoffnung ist.

Sch. baut sein Buch nach dem kirchlichen Wochenschema auf, legt für jede Woche ein

Meditationsthema (jedes ca. 3 Seiten) vor und schließt jedesmal einen Psalm als Gebet an, der frei nach biblischen Vorlagen gestaltet ist. Er will damit dem Christen, der nicht jeden Tag Zeit zur Besinnung hat, wenigstens für den religiös so bedeutsamen Wochenrhythmus ein hilfreiches Grundmuster orientierten Lebens geben. Die Themen berühren das Kirchenjahr, sind aber jeweils an das Leben rückgebunden. So führt den Autor der Neujahrstag zu einer Betrachtung des Lebens als ein „Datum“, als etwas mir Vorgegebenes, an das ich einerseits selber ausgeliefert bin, das aber auch mir ausgeliefert ist, d.h. zur Bewältigung aufgegeben. Pfingsten verbindet er mit der Erzählung vom Turmbau zu Babel und meditiert über Verstehen und Nichtverstehen unter den Menschen. Das Geheimnis der Dreifaltigkeit erinnert ihn daran, daß es einen innergöttlichen Dialog gibt und Gott daher wesentlich auf das Gespräch aus ist, auf Gemeinschaft, weshalb auch in der Kirche der Freiheitsraum nicht fehlen darf, der erst wirklichen Dialog ermöglicht. An den zwischen den Festen liegenden Sonntagen ist Gelegenheit, alle möglichen Themen des alltäglichen Lebens aufzugreifen: u.a. das Vertrauen als Urvoraussetzung des Lebens, die Würde des Menschen, Demokratie zwischen Mehrheit und Minderheit und die christliche Tugend der Rücksicht, Technik als notwendiger Zug zur Versachlichung, Autorität, Reform und Revolution, keine Zeit zu haben, Liebe und Hingabe, Götzen als Nichtse, die religiös gefärbte Angst, eigene Krankheit und Bewältigung des zukommenden Todes. Das ist eine Auswahl aus den Themen, die die wichtigsten Probleme unseres Alltags einsammeln.

Aus diesem Buch kann jeder Nutzen schöpfen, dem es um eigene Orientierung geht; man könnte es aber auch suchenden Christen empfehlen und es wäre eine passende Geschenkgabe für alle möglichen Anlässe.

Linz

Silvester Birngruber

GILHAUS HERMANN, *Alles hat seine Zeit*. Für Tage, die wir nicht vergessen. (35); *Der Mensch in der Anklage*. Buße - Sünde - Schuld - Bußsakrament (40). Kyrios-V., Meitingen/Veritas, Linz 1972. Kart. lam. je DM 3.-.

Kleinschriften? Ja, wenn klar und deutlich und nicht mißverständlich gesprochen wird. Gerade die erstgenannte Schrift bringt Aussagen, die mehr als mißverständlich sind wie etwa „sakramentaler Bußgottesdienst“ oder „Priester als Vertreter der Gemeinde“ u. ä. Darüber hilft auch nicht die Zitierung der Schweizer Bischöfe (1971) hinweg.

SPAEMANN HEINRICH, *Lazarus heute und der Reiche*. (23); *Wir werden, was wir empfangen*. Grundhaltungen aus der Eucharistie. (30) Kyrios-V., Meitingen/Veritas, Linz 1972. Kart. lam. je DM 2.50.

Die Titel dieser beiden, sehr gut ausgestatteten Kleinschriften geben den Inhalt zur Genüge an. Freilich, in der zweiten hätten wir liebend gern ein klareres Bekenntnis zur wirklichen Gegenwart Christi im Sakrament gewünscht.

HÄRING BERNHARD, *Einübung der Hoffnung*. (64) Ars sacra, München 1972. Kart. lam. DM 2.80.

Der Verlag ordnet dieses Büchlein unter die Reihe „Meditationshefte“. Mit Recht. Des Autors Name bürgt dafür, daß über ein so aktuelles Thema wie Hoffnung nicht nur Oberflächliches gesagt wird, sondern Wesentliches, so daß es dafür steht, diese Seiten zu meditieren.

CARRETTO CARLO, *Gott auf der Spur*. (196) Pattloch, Aschaffenburg 1972. Kart. lam. DM 11.80.

„Im Zusammenbruch des Heiligen, in diesem unaufhaltsamen Säkularisierungsprozeß“ (9) sucht dieser Mann, der aus dem katholischen Aktivismus kommt, über Algier und Südfrankreich in die Nähe der Kleinen Brüder Jesu gerät und in die Geistigkeit von Charles de Foucauld, nun in einem Eremitendorf bei Assisi nach einer neuen Spiritualität für unsere Zeit. In eindringlichen Meditationen (hier ist das Wort am Platz) versucht der Autor diesen persönlichen, lebendigen Kontakt mit Christus und damit die lebendige Gegenwärtigkeit Gottes erleben zu lassen und beinahe wie nebenbei Antwort zu geben auf drängende Fragen der Gegenwart.

BOROS LADISLAUS, *Gedanken über das Christliche*. (88), Knecht, Frankfurt/M. 1973. Kart. lam. DM 9.80.

Der Verlag preist den Vf. an als „bekannten Theologen und frommen Denker“. Nun ja, Waschzettel sind nicht infallible Erklärungen. Und ich vermute, daß Boros selbst über dieses Konterfei gelächelt hat. Daß Boros ein geistreicher Mann ist, will ich wohl gelten lassen. Er selbst bezeichnet ehrlicherweise dieses Büchlein als „Gedanken“ — es war wohl Sache des Verlags, es als Meditationen zu deklarieren. Aber ich will gerne bestätigen, daß es in diesem Büchlein Seiten gibt, die man nicht leicht vergißt und bei denen es der Mühe wert ist, sie zu überdenken.

Innsbruck

Heinrich Suso Braun.